

**Agrarpolitik 2030+: Für eine starke, produzierende und
unternehmerische Landwirtschaft**



Positionspapier der Schweizerischen Volkspartei

Dezember 2025

Inhalt

1. Der Zustand der Schweizer Landwirtschaft	4
Die Zahlen sprechen eine klare Sprache.....	4
Die Realität auf den Höfen.....	7
2. Identifikation der dringendsten Probleme	8
Problem 1: Ungenügende Einkommen und fehlende Wertschöpfung.....	8
Problem 2: Ausufernde Bürokratie und Überregulierung.....	8
Problem 3: Ideologische Ökologisierung statt Pragmatismus	9
Problem 4: Bedrohte Versorgungssicherheit	9
Problem 5: Strukturwandel ohne Perspektive.....	10
Problem 6: Entfremdung zwischen Stadt und Land.....	11
3. AP 2030+: Warum braucht es sie und was ist bisher geschehen?	11
Der Weg zur AP 2030+.....	11
Die Lehren aus dem Scheitern der AP22+	11
Was ist der Stand der Dinge?.....	12
Die Mär der Subventionierung.....	12
Die Erwartungen der SVP.....	14
4. Chancen für die Zukunft: Das Potenzial der Schweizer Landwirtschaft	14
Die Stärken der Schweizer Landwirtschaft	14
Neue Technologien.....	15
Marktchancen nutzen	15
Klimawandel als Chance	16
Berufsbildung und anwendungsorientierte Forschung stärken.....	16
Die Voraussetzungen für den Erfolg	16
5. Der 10-Punkte-Plan der SVP für eine zukunftsfähige Landwirtschaft	17
Punkt 1: Einkommenssituation dank Wertschöpfung für Bauernfamilien verbessern	17
Punkt 2: Beitragssysteme entwirren und vereinfachen.....	17
Punkt 3: Effizienz steigern	17
Punkt 4: Umweltbürokratie abbauen – «mehr Qualität statt Quantität».....	18
Punkt 5: Versorgungssicherheit garantieren.....	18
Punkt 6: Produktionsgrundlage Kulturland schützen.....	18
Punkt 7: Tierproduktion stärken.....	19
Punkt 8: Schutz der Kulturen gewährleisten.....	19
Punkt 9: Höchste Qualitätsproduktion und Wissenserhalt ermöglichen	19
Punkt 10: In Eigenverantwortung und Unternehmertum mehr Vertrauen stecken	19
6. Fazit: Eine Landwirtschaftspolitik für die Bauern	20

1. Der Zustand der Schweizer Landwirtschaft

Die Zahlen sprechen eine klare Sprache

Die Schweizer Landwirtschaft befindet sich in einer schwierigen Situation. Die Zahlen sprechen dabei eine klare Sprache:

- **Einkommen und Arbeitszeit:** Das landwirtschaftliche Einkommen lag 2023 bei durchschnittlich 71'700 Franken pro Betrieb in der Talregion, 48'500 Franken in der Hügelregion und 39'100 Franken in der Bergregion.¹ Dieser Verdienst ist in den letzten Jahren stets zwischen 1 und 2,5% jeweils zurückgegangen.² Bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von über 60 Stunden pro Woche entspricht dies einem Stundenlohn von gerade einmal 17 Franken – ein Lohn, der weit unter dem liegt, was in anderen Branchen als existenzsichernd gilt.³

Diese Einkommenssituation liegt deutlich unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt und stellt die langfristige Attraktivität des Berufsstandes in Frage. Die Kostenschere zwischen steigenden Produktionskosten und stagnierenden Erzeugerpreisen verschärft die Situation zusätzlich.

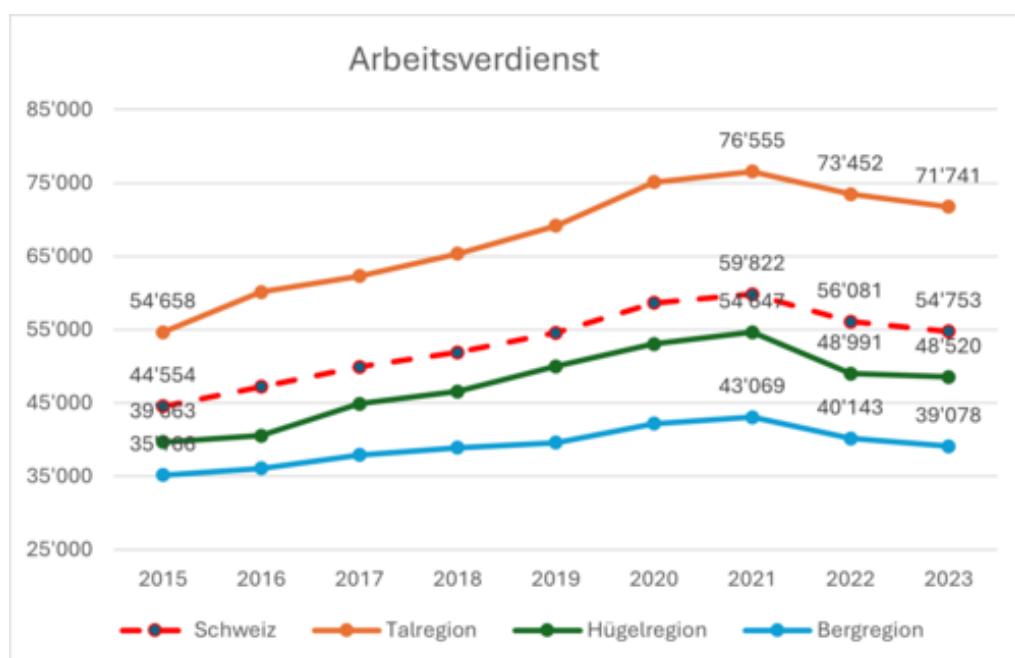


Abbildung 1: Arbeitsverdienst Landwirtschaft (pro Familienarbeitskraft), Quelle: Agroscope, Zentrale Auswertung der Buchhaltungsdaten 2024

¹ Agroscope (2024). Einkommen in der schweizerischen Landwirtschaft. <https://www.agroscope.admin.ch/agroscope/de/home/themen/wirtschaft-technik/betriebswirtschaft/zabh/einkommensstatistik.html>

² Schweizer Bauernverband (2024). Einkommen in der Landwirtschaft. <https://www.sbv-usp.ch/de/schlagworte/einkommen-in-der-lanwirtschaft>

³ Darbellay, M. (2025). Agrarpolitik 2030: Damit Bauern wieder von ihrer Arbeit leben können. BauernZeitung, 28. Juni 2025. <https://www.bauernzeitung.ch/artikel/agrarpolitik/agrarpolitik-2030-damit-bauern-wieder-von-ihrer-arbeit-leben-koennen-551301>

- **Strukturwandel und Betriebssterben:** Der Strukturwandel in der Schweizer Landwirtschaft ist dramatisch. 2023 wurden noch 47'719 Landwirtschaftsbetriebe gezählt, 1,3 Prozent weniger als im Vorjahr.⁴ 2024 sank die Zahl weiter auf 47'075 Betriebe.⁵ Das bedeutet: Jeden Tag geben durchschnittlich zwei Bauernbetriebe auf. Seit dem Jahr 2000 hat die Schweiz bereits über 20'000 Landwirtschaftsbetriebe verloren – ein Verlust von mehr als einem Drittel aller Betriebe.⁶

Dieser Strukturwandel ist grundsätzlich ein natürlicher Prozess, jedoch stellt sich die Frage, ob das aktuelle Tempo und die Rahmenbedingungen optimal sind.

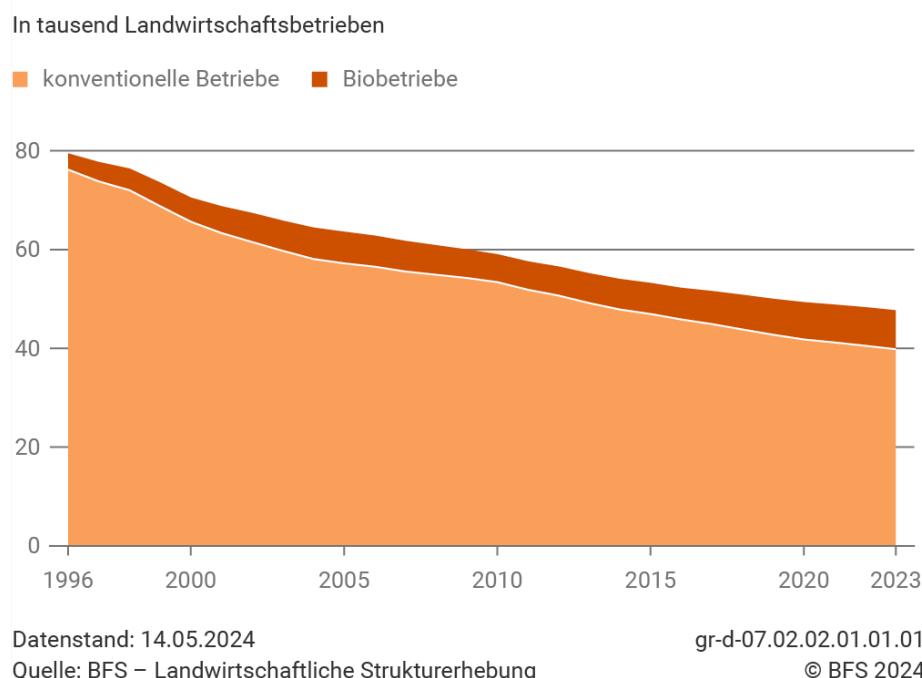


Abbildung 2: Anzahl Landwirtschaftsbetriebe, Quelle: Bundesamt für Statistik, 2024, landwirtschaftliche Strukturerhebung

- **Versorgungssicherheit in Gefahr:** Besonders problematisch ist die Entwicklung des Selbstversorgungsgrads. Der Brutto-Selbstversorgungsgrad liegt nur noch bei etwa 53 Prozent, der Netto-Selbstversorgungsgrad sogar nur bei 45 Prozent.⁷ Bei pflanzlichen Nahrungsmitteln ist der Rückgang besonders dramatisch: Der Selbstversorgungsgrad sank von 48 auf nur noch

⁴ Bundesamt für Statistik (2024). Agrarbericht 2024 - Betriebe. <https://www.agrarbericht.ch/de/betrieb/strukturen/betriebe>

⁵ SECO (2025). Landwirtschaftliche Strukturerhebung 2024. <https://www.seco-cooperation.admin.ch/de/newsb/134ie84Ka4FLoV81xijG7>

⁶ Schweizer Bauernverband (2022). Agristat Aktuell 02/22: Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ist erstaunlich konstant. <https://www.sbv-usp.ch/de/agristat-aktuell-02-22-der-strukturwandel-in-der-lan>dwirtschaft-ist-erstaunlich-konstant

⁷ Schweizer Bauernverband (2024). Selbstversorgungsgrad. <https://fokus.sbv-usp.ch/ernaehrung/de/inhalt/aktuelle-versorgungslage/selbstversorgungsgrad.html>

37 Prozent.⁸ Die Schweiz ist damit weit davon entfernt, sich selbst zu versorgen – ein gefährlicher Zustand in einer unsicheren Weltlage.

Dabei ist die Ernährungssicherheit nicht nur ein agrarpolitisches Ziel, sondern seit dem 24. September 2017 ein expliziter Verfassungsauftrag der Schweiz. Bei der entsprechenden eidgenössischen Volksabstimmung haben über 78 % der Stimmberchtigten der Ergänzung von Artikel 104a der Bundesverfassung deutlich zugestimmt. Die Schweizer Stimmbevölkerung bekennte sich damit klar zur Erhaltung und Sicherung der einheimischen Lebensmittelproduktion. In Litera c wurde explizit festgehalten, dass der Bund Voraussetzungen für eine auf den Markt ausgerichtete Land- und Ernährungswirtschaft schafft.

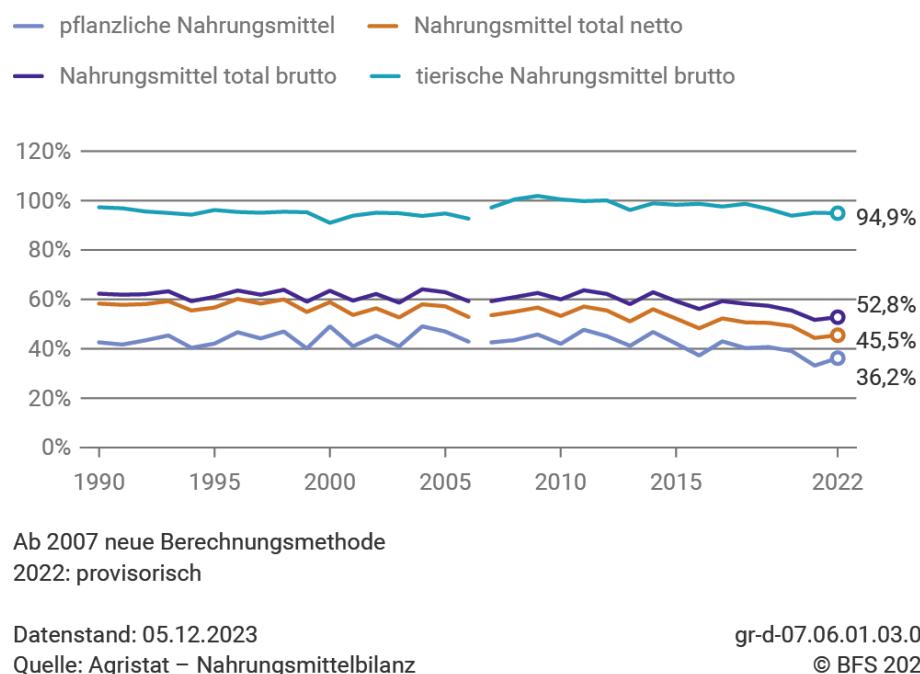


Abbildung 3: Selbstversorgungsgrad der Schweiz, Quelle: Bundesamt für Statistik, 2024, Agristat - Nahrungsmittelbilanz

- **Bürokratie erstickt die Betriebe:** Die heutige Agrarpolitik hat ein Bürokratiemonster geschaffen, das die Bauern von ihrer eigentlichen Aufgabe abhält. Bis zu 3'000 Kontrollpunkte pro Betrieb müssen jährlich eingehalten werden – eine Zahl, die längst nicht mehr überblickbar ist. Die Landwirte verbringen mehr Zeit mit Papierkram als mit der Produktion von Lebensmitteln.

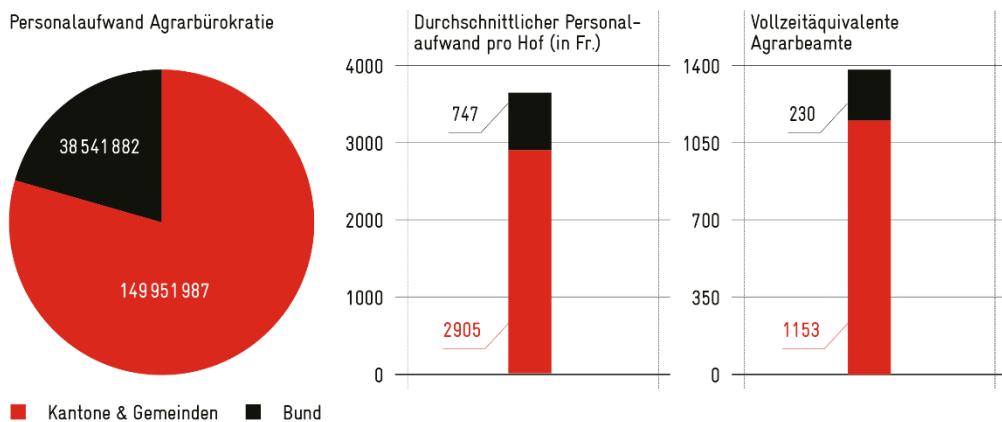
Eine Untersuchung von Agroscope ergab, dass der administrative Aufwand im Zusammenhang mit Direktzahlungen erheblich ist und von den Landwirten als belastend empfunden

⁸ SRF (2025). Selbstversorgung: Soll die Schweiz mehr Lebensmittel produzieren? 10. Juli 2025. <https://www.srf.ch/news/schweiz/lebensmittelproduktion-so-steht-es-um-die-selbstversorgung-der-schweiz>

wird.⁹ Die Einführung neuer Programme wie der Produktionssystembeiträge (PSB) im Jahr 2023 hat die Komplexität des Systems weiter erhöht. Neun verschiedene PSB-Programme wurden eingeführt, jedes mit spezifischen Anforderungen und Kontrollen.¹⁰

Personalaufwendungen (2017) für die Agrarbürokratie vor allem bei den Kantonen

Die Umsetzung der Schweizer Agrarpolitik erfolgt vor allem durch die kantonalen Landwirtschaftsämter, insgesamt werden dort rund 1400 Vollzeitäquivalente eingesetzt. Pro landwirtschaftlichen Hof und Jahr betragen die personellen Bürokratiekosten der öffentlichen Hand 3652 Fr.



Quelle: Eigene Auswertung basierend auf EFV (2018), EFV (2019) und BFS (2018).

Grafik: Avenir Suisse

Abbildung 4: Agrarbürokratie, Quelle: Avenir Suisse, 2021, <https://www.avenir-suisse.ch/verwaltete-bauern/>

Die Realität auf den Höfen

Hinter diesen Zahlen stehen Bauernfamilien, die täglich um ihre Existenz kämpfen. Sie arbeiten von früh bis spät, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr. Sie investieren ihr ganzes Leben in ihre Betriebe, doch die Politik macht es ihnen immer schwerer, davon zu leben. Viele junge Menschen wenden sich von der Landwirtschaft ab, weil sie keine Perspektive mehr sehen. Das Durchschnittsalter der Betriebsleiter steigt kontinuierlich an – ein klares Zeichen dafür, dass die Nachfolge in vielen Betrieben ungesichert ist.

Die Bauern sind keine Bittsteller, sondern Unternehmer, die der Gesellschaft wichtige Leistungen anbieten: Sie produzieren hochwertige Lebensmittel, pflegen die Kulturlandschaft und tragen zur Versorgungssicherheit bei. Neben ihrer unternehmerischen Arbeit erfüllen sie auch noch einen Verfassungsauftrag. Sie tragen damit in hohem Mass zum Wohlergehen der Schweiz bei.

⁹ El Benni, N., Ritzel, C. et al. (2022). Der administrative Aufwand Schweizer Landwirtschaftsbetriebe durch das Direktzahlungssystem. Agrarforschung Schweiz. https://www.agrarforschungschweiz.ch/wp-content/uploads/2022/05/067-076_Artikel_El_Benni_Agrarwirtschaft.pdf

¹⁰ BPA-GLP (2024). Produktionssystembeiträge (PSB). <https://gutelandwirtschaftlichepraxis.ch/de/programme/produktionssystembeitraege-psb/>

Doch statt diese Leistungen zu würdigen und Rahmenbedingungen zu schaffen, welche existenzsichernde Preise durch modernen Grenzschutz garantieren, werden sie mit immer neuen Vorschriften und Auflagen überhäuft.

2. Identifikation der dringendsten Probleme

Problem 1: Ungenügende Einkommen und fehlende Wertschöpfung

Die Einkommenssituation der Bauernfamilien ist dramatisch. Mit einem Stundenlohn von 17 Franken können Landwirte nicht mehr von ihrer Arbeit leben. Die Gründe dafür sind vielfältig:

- Kostenschere: Die Produktionskosten steigen kontinuierlich, während die Preise stagnieren¹¹
- Fehlende Marktmacht: Die atomistische Struktur der Schweizer Landwirtschaft wird von der Marktmacht der Abnehmer ausgenutzt
- Unzureichender Grenzschutz: Billigimporte untergraben die Preise für Schweizer Produkte
- Komplexe Direktzahlungen: Das heutige System schafft falsche Anreize und fördert nicht die Wertschöpfung

Die Folgen dieses Problems sind eindeutig. Weniger Leute interessieren sich dafür, Landwirt zu werden, und bestehende Bauern wechseln ihre Aktivität. Damit geht Know-how verloren. Damit verschlechtert sich aber auch die Diversifikation der Schweizer Wirtschaft und die Erfüllung der verfassungsmässigen Zielsetzungen.

Problem 2: Ausufernde Bürokratie und Überregulierung

Das grösste Problem der heutigen Agrarpolitik ist die ausufernde Bürokratie. Die Schweizer Landwirtschaft ist zu einem Verwaltungsapparat verkommen, der die Bauern von ihrer eigentlichen Aufgabe abhält. Die Einführung immer neuer Programme und Vorschriften hat zu einem unüber-schaubaren Dickicht geführt:¹²

- Produktionssystembeiträge (PSB): Neun verschiedene PSB-Programme wurden 2023 eingeführt, jedes mit eigenen Anforderungen und Kontrollen
- Ressourceneffizienzbeiträge (REB): Zusätzliche Bürokratie ohne nachweisbaren Nutzen
- Auch die geplante aber nicht weiter verfolgte Steuerung der Emissionen mit weiteren Abgaben wäre eine neue Belastung mit fragwürdigem Nutzen

¹¹ Der Schweizer Bauer (2025). Betriebe: Zwei Drittel können nicht kostendeckend produzieren. 31. Juli 2025. <https://www.schweizerbauer.ch/betriebe-zwei-drittel-koennen-nicht-kostendeckend-produzieren>

¹² Jucker Farm (2021). Direktzahlungen in der Kritik - Teil 2 - Was wird kritisiert? <https://www.juckerfarm.ch/farmtiker/hintergruende/direktzahlungen-in-der-kritik/>

- Unzählige Labels: Eine Vielzahl von staatlich mitfinanzierten Labels, die mehr Verwirrung als Klarheit schaffen

Die Folge: Landwirte verbringen einen erheblichen Teil ihrer Arbeitszeit mit administrativen Aufgaben statt mit der Produktion. Viele kleinere Betriebe können diese Bürokratielast nicht mehr stemmen und geben auf.

Problem 3: Ideologische Ökologisierung statt Pragmatismus

Die aktuelle Agrarpolitik ist von einer einseitigen Ökologisierung geprägt, die die Realitäten der Landwirtschaft ignoriert. Unter dem Deckmantel von Umwelt- und Klimaschutz werden immer komplexere Programme eingeführt, die:

- Produktion hemmen und die Effizienz reduzieren
- Zu einer Entprofessionalisierung der Landwirte führen
- Marktfremde Eingriffe bewerkstelligen, die die Wettbewerbsfähigkeit schwächen
- Den Faktor Input pro Kilogramm Kalorie negieren

Seit der Einführung der AP 14-17 ist ein klar rückläufiger Trend beim Selbstversorgungsgrad erkennbar. Die Ökologisierung der Landwirtschaft wurde stärker gewichtet und vorangetrieben als die Inlandversorgung. Mit den zusätzlichen stark einschränkenden Regulierungen im Bereich Pflanzenschutz und Nährstoffe, kann oftmals nicht mehr nach der guten bäuerlichen Praxis gearbeitet werden.

Problem 4: Bedrohte Versorgungssicherheit

Die Schweiz ist heute nicht in der Lage, sich selbst zu versorgen. Der Netto-Selbstversorgungsgrad des Landes beträgt weniger als 50%.¹³ Der dramatische Rückgang des Selbstversorgungsgrads ist das Resultat einer verfehlten Politik.¹⁴

- Verlust von Kulturland: Täglich gehen 8,5 Hektaren Kulturland verloren – meist für Siedlungen und Infrastruktur¹⁵
- Rückgang der Produktion: Die einseitige Ökologisierung führt zu Ertragseinbussen

¹³ In der Schweiz liegt der Brutto-Selbstversorgungsgrad etwa bei 53% und der Netto-Selbstversorgungsgrad bei 45%. SBV (2025) Selbstversorgungsgrad. <https://fokus.sbv-usp.ch/ernaehrung/de/inhalt/aktuelle-versorgungslage/selbstversorgungsgrad.html>

¹⁴ SRF (2025). Selbstversorgung: Soll die Schweiz mehr Lebensmittel produzieren? 10. Juli 2025. <https://www.srf.ch/news/schweiz/lebensmittelproduktion-so-steht-es-um-die-selbstversorgung-der-schweiz>

¹⁵ Bundesamt für Raumentwicklung ARE (2024). Kulturlandverlust. <https://www.are.admin.ch/are/de/home/raumentwicklung-und-raumplanung/grundlagen-und-daten/raumbeobachtung/natur-landschaft/kulturlandverlust.html>

- Abhängigkeit von Importen: Die Schweiz ist zunehmend auf unsichere Importe angewiesen¹⁶
- Verlust von Know-how: Mit jedem aufgegebenen Betrieb geht wertvolles Wissen verloren

Nebst dem Rückgang der Produktionsmengen pro Einheit nimmt gleichzeitig auch die produktive Fläche der Schweiz stark ab. Eindrücklich kann in der Schweizer Arealstatistik erkannt werden, wie die landwirtschaftlich genutzten Flächen von 1985 bis 2018 um 1'143 km² abgenommen haben. Ein Grossteil davon ist durch die wachsende Siedlungsfläche verschuldet. Die Siedlungsfläche wächst insbesondere aufgrund des ungebremsten Bevölkerungswachstums. Wohnfläche (35.1%), Erholungsfläche und Grünanlagen (6.3%) und Verkehrsfläche (26.4%), welche in direkter Abhängigkeit von der Bevölkerungszahl stehen, machen zusammen 67.8% der Siedlungsfläche aus. Das untragbare Bevölkerungswachstum wirkt sich insbesondere auf die Flächen im Mittelland aus. Gleichzeitig verliert die Schweiz aber auch viel produktive Fläche im Berggebiet mittels Verwaldung und verschiedensten Ausgleichsmassnahmen im Zusammenhang mit dem Gewässerschutz-, Natur- und Heimatschutzgesetz.¹⁷ Dabei ist festzustellen: Es geht nicht nur um die Fläche in Quadratmetern, sondern auch um ihre Qualität. Die Landwirtschaft ist auf gutes Produktionsland angewiesen.

Auch die Versorgungssicherheit anderer europäischer Länder ist bedrohlich tief. Damit kann die Schweiz nicht auf diese Option setzen, sondern muss die Erhöhung des Selbstversorgungsgrads anstreben.

Problem 5: Strukturwandel ohne Perspektive

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ist Teil eines «natürlichen» Prozesses – problematisch ist, dass er ohne klare Perspektive und Ziele abläuft:

- Betriebssterben: Täglich geben zwei Betriebe auf, ohne dass die verbleibenden Betriebe gestärkt werden¹⁸
- Fehlende Nachfolge: Viele Betriebe finden keine Nachfolger, weil die Perspektiven fehlen
- Überalterung: Das Durchschnittsalter der Betriebsleiter steigt kontinuierlich¹⁹

¹⁶ Schweizer Bauernverband (2024). Importstatistik. <https://fokus.sbv-usp.ch/ernaehrung/de/inhalt/aktuelle-versorgungslage/importstatistik.html>

¹⁷ Bundesamt für Statistik, Arealstatistik AREA (2021), <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnitts-themen/wohlfahrtsmessung/indikatoren/siedlungsflaechen.html>

¹⁸ SRF (2025). 800 Bauernhöfe verschwinden pro Jahr – ein Blick nach Waadt. 18. Mai 2025.

<https://www.srf.ch/news/dialog/landwirtschaft-800-bauernhoefe-verschwinden-pro-jahr-ein-blick-nach-waadt>

¹⁹ Agrarforschung Schweiz (2025). Die Schweizer Landwirtschaft altert – was bedeutet das für die Zukunft? <https://www.agrarforschungschweiz.ch/2025/04/die-schweizer-landwirtschaft-altert-was-bedeutet-das-fuer-die-zukunft/>

- Verlust der Vielfalt: Spezialisierung führt zum Verlust der traditionellen Vielfalt, was wiederum Auswirkungen auf die Schweizer Wirtschaft aber auch auf die Natur hat.

Der Strukturwandel passiert also nicht, um Effizienzgewinne oder sogar die Effektivität der Landwirtschaft zu erhöhen. In seiner derzeitigen Form ist er ein Verschwinden der Landwirtschaft insgesamt. Damit ist der Strukturwandel in dieser Form ein Klumpenrisiko für die Schweiz. Dieses Risiko ist aber weder erkannt noch adressiert durch Massnahmen.

Problem 6: Entfremdung zwischen Stadt und Land

Die heutige Agrarpolitik hat zu einer zunehmenden Entfremdung zwischen Stadt und Land geführt. Die urbane Bevölkerung hat oft unrealistische Vorstellungen von der Landwirtschaft, während die Bauern sich unverstanden und allein gelassen fühlen. Diese Entfremdung wird durch eine Politik verstärkt, die mehr auf Ideologie als auf Fakten setzt.

3. AP 2030+: Warum braucht es sie und was ist bisher geschehen?

Der Weg zur AP 2030+

Die Agrarpolitik 2030+ entsteht nicht im luftleeren Raum, sondern ist die Antwort auf die Probleme der bisherigen Reformen. Nach dem Scheitern der Agrarpolitik 22+ (AP22+), die 2021 vom Parlament abgelehnt wurde, musste der Bundesrat eingestehen, dass ein neuer Ansatz nötig ist. Die Chronologie zeigt den langwierigen Weg dieses Projekts:

- 2021: Das Parlament lehnt die AP22+ ab – ein klares Signal, dass die bisherige Richtung falsch war
- 2022: Der Bundesrat lanciert einen Neustart und kündigt die AP 2030+ an
- 2023: Offizielle Lancierung des Projekts AP 2030+ durch das Bundesamt für Landwirtschaft
- 2024: Erste Vernehmlassungsrunden und Stakeholder-Gespräche
- 2025: Geplante Vernehmlassung der konkreten Vorschläge
- 2026: Geplante Verabschiedung durch den Bundesrat

Die Lehren aus dem Scheitern der AP22+

Das Scheitern der AP22+ war kein Zufall, sondern das Resultat grundlegender Denkfehler:

- Ideologie statt Pragmatismus: Die AP22+ war von ideologischen Vorstellungen geprägt, die an der Realität der Landwirtschaft vorbeigingen. Statt auf bewährte Instrumente zu setzen, wurden immer neue, komplexe Programme erfunden.
- Bürokratie statt Vereinfachung: Anstatt das System zu vereinfachen, wurde es noch komplexer gemacht. Die Bauern wurden mit noch mehr Vorschriften und Kontrollen überlastet.

- Bevormundung statt Vertrauen: Die AP22+ traute den Bauern nicht zu, selbst zu entscheiden, was für ihre Betriebe gut ist. Stattdessen sollten sie zu Vollzugsgehilfen staatlicher Programme degradiert werden.

Was ist der Stand der Dinge?

Die Arbeiten an der AP 2030+ haben 2023 begonnen, doch die bisherigen Signale sind gemischt. Einerseits gibt es positive Ansätze wie die Anerkennung bisheriger Systemfehler, die Bereitschaft, grundlegende Reformen anzugehen und den Einbezug der Anspruchsgruppen in den Planungsprozess. Demgegenüber stehen besorgniserregende Tendenzen wie die weiterhin Fokussierung auf ökologische Ziele, unklare Signale bezüglich der Vereinfachung der Bürokratie und das Fehlen von konkreten Massnahmen zur Verbesserung der Einkommen.

Parallel zur AP 2030+ läuft das Entlastungspaket 2027 des Bundes, das mehrere wichtige Instrumente der Agrarpolitik in Frage stellt:

- Versteigerung von Importkontingenten: Dies würde den Grenzschutz schwächen und die Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Produkte untergraben
- Abschaffung der Beihilfen für die Tierproduktion: Ein Schlag gegen die einheimische Fleisch- und Milchproduktion
- Reduzierung der Qualitäts- und Absatzförderung: Schwächung der Marktposition Schweizer Produkte

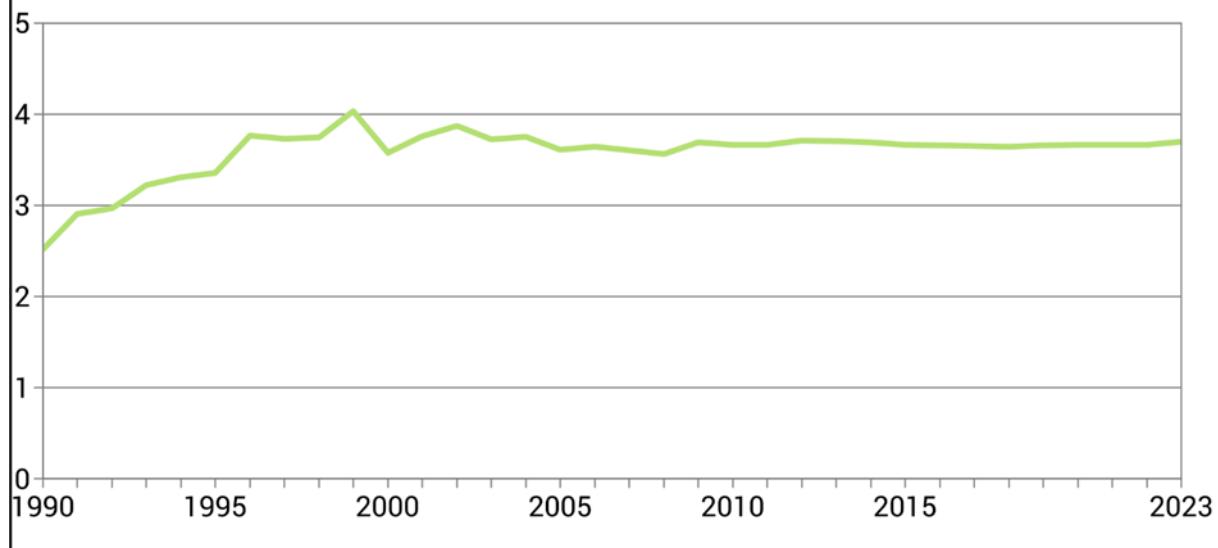
Diese Sparmassnahmen würden die Probleme der Landwirtschaft noch verschärfen und stehen im direkten Widerspruch zu den Zielen einer zukunftsfähigen Agrarpolitik.

Die Mär der Subventionierung

Die Landwirtschaft wird oft wegen vermeintlicher Subventionierung angegriffen. Die Realität spricht aber eine ganz andere Sprache. Seit den 2000er Jahren bewegen sich die jährlichen Ausgaben für die Landwirtschaft um die 3.6 Milliarden Franken. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich ein klarer Trend: Relativ gesehen spart der Staat längst bei der Landwirtschaft. Während die Ansprüche an die Branche steigen – Klima-, Umwelt-, Tierwohl- und Produktionsziele, sinkt ihr finanzieller Stellenwert im Bundeshaushalt stetig.

Bundesausgaben für Landwirtschaft und Ernährung

In Milliarden Franken



Quelle: EFV – Bundeshaushalt

© BFS 2024

Abbildung 5: Bundesausgaben Landwirtschaft, Quelle: Bundesamt für Statistik, Bundesausgaben für Landwirtschaft und Ernährung, 2023

Rechnet man die öffentlichen Ausgaben für Landwirtschaft auf allen Staatsebenen (Bund, Kantone, Gemeinden) zusammen, beträgt ihr Anteil nur noch 2.1 % an den gesamten öffentlichen Ausgaben (Stand 2020). Das heisst konkret: Die Gesellschaft erwartet mehr, bezahlt aber anteilmässig immer weniger.

Besonders ins Gewicht fällt dabei die Entwicklung bei den Direktzahlungen. Zwar bleibt der nominelle Betrag im Zahlungsrahmen bestehen, doch durch Inflation, neue ökologische Vorgaben und strukturelle Mehraufwände verlieren diese Beiträge real an Wirkung. Die Landwirte leisten mehr – und erhalten dafür nicht mehr Geld, sondern oft nur mehr Auflagen.

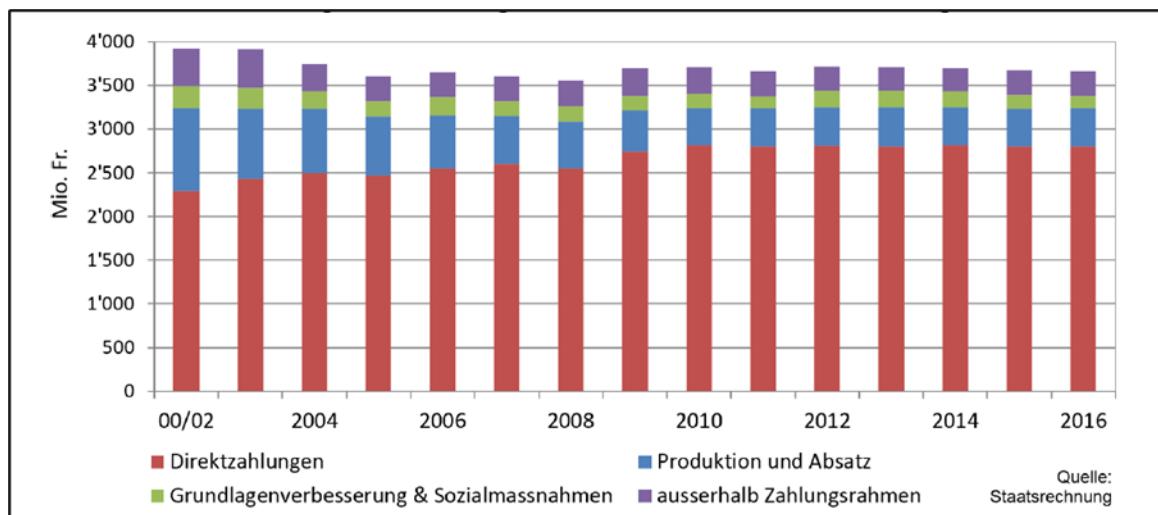


Abbildung 6: Zahlungen an die Landwirtschaft, Quelle: Staatsrechnung, <https://www.newsd.admin.ch/newsd/message/attachments/50150.pdf>

Die Erwartungen der SVP

Die SVP erwartet von der AP 2030+, dass sie die Fehler der Vergangenheit korrigiert und eine echte Neuausrichtung bringt:

1. Wertschöpfung statt Almosen: Die Landwirte müssen für ihre Produkte gute Preise erhalten
2. Produktion statt Ideologie: Die Versorgungssicherheit muss wieder ins Zentrum rücken
3. Vereinfachung statt Komplexität: Das Direktzahlungssystem muss radikal vereinfacht werden und die Anzahl der Programme des Bundes müssen reduziert werden
4. Unternehmertum statt Bevormundung: Die Bauern müssen wieder unternehmerisch handeln können

Grundsätzlich geht es darum, Bauernfamilien ins Zentrum zu stellen: Als gut ausgebildete Fachfrauen und Fachmänner sind die Betriebsleiter unserer Landwirtschaftsbetriebe die Profis. Sie kennen ihre Tiere, ihre Felder, ihre Arbeit und die nachgefragten Produkte am Markt. Entsprechend verdienen sie stabile und gute Rahmenbedingungen mit angemessenen Planungshorizonten und Vertrauen in ihre Fachkenntnis. Eigenverantwortlich können sie sich nämlich sowohl um die Nahrungsmittelproduktion als auch um den Erhalt der Produktionsgrundlagen kümmern, ganz ohne neue Vorgaben und Regulationen. Innovationen sollen gefördert werden und Unternehmertum muss wieder möglich werden."

4. Chancen für die Zukunft: Das Potenzial der Schweizer Landwirtschaft

Die Stärken der Schweizer Landwirtschaft

Trotz aller Probleme verfügt die Schweizer Landwirtschaft über einzigartige Stärken, die es zu nutzen gilt:

- Hochqualifizierte Landwirte: Die Schweizer Bauern gehören zu den Bestausgebildeten der Welt. Sie verfügen über fundiertes Fachwissen, moderne Ausrüstung und jahrzehntelange Erfahrung. Diese Professionalität ist ein unschätzbarer Vorteil, der durch die richtige Politik noch besser genutzt werden kann.
- Qualitätsproduktion: Schweizer Landwirtschaftsprodukte geniessen einen ausgezeichneten Ruf. Die hohen Standards bei Tierhaltung, Pflanzenschutz und Lebensmittelsicherheit sind ein Wettbewerbsvorteil, der am Markt honoriert wird.

- Vielfältige Produktionsstandorte: Von den fruchtbaren Böden des Mittellandes bis zu den Alpenweiden im Berggebiet bietet die Schweiz eine einzigartige Vielfalt an Produktionsstandorten. Diese Diversität ist ein Trumpf für eine resiliente Landwirtschaft.
- Innovative Kraft: Schweizer Landwirte sind innovativ und technologieaffin. Sie nutzen modernste Technik, von GPS-gesteuerten Traktoren bis zu Melkrobotern. Diese Innovationsbereitschaft ist ein wichtiger Baustein für die Zukunft.

Neue Technologien

Die Digitalisierung und neue Technologien bieten der Landwirtschaft grosse Möglichkeiten:

- Precision Farming: GPS-gesteuerte Maschinen, Drohnen und Sensoren ermöglichen eine präzise, ressourcenschonende Bewirtschaftung. Dünger und Pflanzenschutzmittel können punktgenau eingesetzt werden, was Kosten spart und die Umwelt schont. Digitale Zäune können namentlich im Berggebiet eingesetzt werden.
- Automatisierung: Roboter übernehmen zunehmend schwere und repetitive Arbeiten. Von Melkrobotern bis zu autonomen Erntemaschinen – die Automatisierung kann den Arbeitskräftemangel lindern und die Effizienz steigern.
- Datenmanagement: Moderne Betriebsführungssysteme ermöglichen eine optimale Planung und Kontrolle. Gleichzeitig können sie die Bürokratie reduzieren, indem Daten automatisch erfasst und übermittelt werden.
- Neue Sorten und Zuchtverfahren: Damit können die Erträge gesteigert und die Resilienz verbessert werden.

Marktchancen nutzen

Der Markt bietet der Schweizer Landwirtschaft grosse Chancen, die es zu nutzen gilt:

- Qualitätsbewusstsein der Konsumenten: Schweizer Konsumenten sind bereit, für Qualität zu bezahlen. Umfragen zeigen, dass über 80 Prozent der Konsumenten Schweizer Produkte bevorzugen, wenn der Preisunterschied moderat ist.
- Zahlungsbereitschaft ausbaubar: In der Schweiz wird für Lebensmittel nur 6.8% des Verdienstes ausgegeben, in Deutschland sind es 13.8% und in Österreich 12.1%. Die Schweiz bietet mit einem funktionierenden Grenzschutz entsprechend noch grosses Potenzial bezüglich Zahlungsbereitschaft und Markterschliessung bei Märkten, welche heute nicht mehr nach normalen volkswirtschaftlichen Regeln funktionieren.
- Effizienzsteigerung von Wertschöpfungsketten: In der Schweiz gibt es noch viel Potenzial für Kosteneinsparnisse mit effizienteren Wertschöpfungsketten. Dies betrifft Verarbeitung, Transporte, Gebinde und vieles mehr.

- Direktvermarktung: Hofläden, Wochenmärkte und Online-Plattformen ermöglichen es den Bauern, ihre Produkte direkt zu vermarkten und höhere Preise zu erzielen.
- Tourismus: Die Schweizer Landwirtschaft ist ein wichtiger Baustein des Tourismus. Agrotourismus, Hofbesuche und kulinarische Erlebnisse bieten zusätzliche Einkommensquellen.
- Export von Know-how: Schweizer Landwirtschaftstechnologie und -wissen sind weltweit gefragt. Der Export von Maschinen, Saatgut und Beratungsdienstleistungen bietet Potenzial.

Klimawandel als Chance

Der Klimawandel bringt nicht nur Herausforderungen, sondern auch Chancen:

- Längere Vegetationsperioden: Wärmere Temperaturen ermöglichen längere Wachstumsperioden und neue Kulturen.
- Neue Anbaumöglichkeiten: Kulturen, die bisher nur im Süden möglich waren, können nun auch in der Schweiz angebaut werden.
- Wassermanagement: Investitionen in Bewässerungssysteme können die Erträge stabilisieren und neue Produktionsmöglichkeiten eröffnen.

Berufsbildung und anwendungsorientierte Forschung stärken

Die Bildung und die Forschung erschliessen wichtige Potenziale für die Landwirtschaft. Die Berufsbildung ist ohnehin ein Trumpf der Schweiz – das gilt insbesondere für die Landwirtschaft. Damit sich diese Potentiale entfalten können, gilt:

- Die Landwirtschaft braucht Bildung und Forschung, die den Landwirten erlauben, quantitativ ausreichend und qualitativ gute Lebensmittel zu produzieren und dem Betrieb eine nachhaltige Existenz zu garantieren.
- Die Berufsbildung und Weiterbildung landwirtschaftlicher Berufe muss sich auf die Produktion und die Führung landwirtschaftlicher Betriebe konzentrieren.
- Die Forschung muss sich auf Anwendungsorientierung und Praxistransfer fokussiert sein.

Die Voraussetzungen für den Erfolg

Um diese Chancen zu nutzen, braucht es die richtigen politischen Rahmenbedingungen:

- Marktorientierung: Das Direktzahlungssystem muss so gestaltet werden, dass es unternehmerisches Handeln fördert, nicht hemmt. Die Anreize müssen auf die Produktion ausgerichtet sein.
- Vereinfachung der Bürokratie: Nur wenn die Bauern von administrativen Lasten befreit werden, können sie sich auf Innovation und Unternehmertum konzentrieren.

- Investitionssicherheit: Langfristige, verlässliche Rahmenbedingungen sind nötig, damit Landwirte in neue Technologien und Anlagen investieren können.
- Gute Rahmenbedingungen: Auch die anderen Rahmenbedingungen müssen stimmen, dazu gehören insbesondere die Raumplanung, das bäuerliche Bodenrecht, die Baunormen, die Versorgung mit Hilfsstoffen.

Die Chancen sind da – es liegt an der Politik, die Weichen richtig zu stellen. Die SVP ist bereit, diesen Weg zu gehen und die Schweizer Landwirtschaft fit für die Zukunft zu machen.

5. Der 10-Punkte-Plan der SVP für eine zukunftsfähige Landwirtschaft

Punkt 1: Einkommenssituation dank Wertschöpfung für Bauernfamilien verbessern

Die Herausforderung: Mit 17 Franken pro Stunde können Bauern nicht mehr von ihrer Arbeit leben. Die Wertschöpfung kommt nicht bei den Produzenten an.

Die SVP-Lösung: Die Einkommen müssen durch echte Wertschöpfung verbessert werden:

- Stärkung der Marktposition der Landwirte
- Anreize, die zu mehr und besserem Produktionsoutput führen
- Existenzsichernde Preise durch modernen Grenzschutz
- Unterstützung bei der Erschliessung neuer Märkte

Punkt 2: Beitragssysteme entwirren und vereinfachen

Die Herausforderung: Das heutige Direktzahlungssystem ist ein undurchschaubarer Dschungel mit über 20 verschiedenen Beitragsarten und Tausenden von Vorschriften.

Die SVP-Lösung: Radikale Vereinfachung des Systems:

- Reduktion auf wenige, klar verständliche Beitragsarten, die tatsächliche Produktion von Lebensmittel muss wieder belohnt werden und mit Anreizen bessergestellt werden. Ziel: Die Balance zwischen den Verfassungsaufträgen für Biodiversität, Ökologie usw. und der Versorgungssicherheit muss wieder hergestellt werden.
- Abschaffung der bürokratischen Produktionssystembeiträge (PSB) und Ressourceneffizienzbeiträge (REB)
- Einführung einfacher, messbarer Kriterien

Punkt 3: Effizienz steigern

Die Herausforderung: Die heutige Agrarpolitik hemmt die Effizienz und bestraft produktive Betriebe. Innovation und Unternehmertum werden nicht gefördert.

Die SVP-Lösung: Effizienz muss wieder belohnt werden:

- Erleichterungen von Investitionen in moderne Technologien
- Unterstützung bei der Digitalisierung
- Abbau von Hindernissen für innovative Betriebsformen
- Belohnung von Effizienzsteigerungen

Punkt 4: Umweltbürokratie abbauen – «mehr Qualität statt Quantität»

Die Herausforderung: Die heutige Umweltpolitik setzt auf Quantität statt Qualität. Unzählige Programme und Vorschriften führen zu Bürokratie ohne nachweisbaren Nutzen.

Die SVP-Lösung: Fokussierung auf wirksame Massnahmen:

- Abschaffung ineffizienter Programme
- Konzentration auf bewährte Instrumente
- Vertrauen in die Fachkompetenz der Landwirte
- Ergebnisorientierte, statt prozessorientierte Kontrollen
- Entflechtung von Labels und Landwirtschaftspolitik. Labels müssen über den Markt und nicht über die Politik finanziert werden.

Punkt 5: Versorgungssicherheit garantieren

Die Herausforderung: Mit einem Selbstversorgungsgrad von nur 45 Prozent (netto) ist die Schweiz gefährlich abhängig von Importen. In Krisenzeiten kann dies existenzbedrohend werden.

Die SVP-Lösung: Die inländische Produktion muss massiv gestärkt werden. Ziel ist es, den Selbstversorgungsgrad auf mindestens 60 Prozent zu steigern. Dafür braucht es:

- Schutz des Kulturlandes
- Produktion statt der Stilllegung
- Aufbau strategischer Reserven bei kritischen Produkten
- Stärkung der Lagerhaltung und Verarbeitungskapazitäten sowie dem nötigen Know-How

Punkt 6: Produktionsgrundlage Kulturland schützen

Die Herausforderung: Täglich gehen 8,5 Hektaren Kulturland verloren – meist für Siedlungen und Infrastruktur. Dieser Verlust ist irreversibel und gefährdet die langfristige Versorgungssicherheit.

Die SVP-Lösung: Kulturland muss konsequent geschützt werden:

- Drosselung der Masseneinwanderung

- Kompensationspflicht bei unvermeidbaren Verlusten qualitativ sichern
- Stopp der überdimensionierten Renaturierungen
- Der jährliche Anstieg der Waldfläche ist zu hinterfragen; konkret kann der Wald auch zunehmend genutzt und nicht nur geschützt werden

Punkt 7: Tierproduktion stärken

Die Herausforderung: Die einheimische Tierproduktion steht unter Druck. Ideologische Angriffe und bürokratische Hürden schwächen diesen wichtigen Sektor.

Die SVP-Lösung: Die Tierproduktion muss gestärkt werden:

- Schutz vor unfairer Konkurrenz durch Billigimporte
- Unterstützung bei Investitionen in moderne Ställe
- Anerkennung der hohen Schweizer Standards

Punkt 8: Schutz der Kulturen gewährleisten

Die Herausforderung: Schädlinge, Krankheiten und Wetterextreme bedrohen die Ernten. Gleichzeitig werden die Möglichkeiten zum Schutz der Kulturen immer stärker eingeschränkt.

Die SVP-Lösung: Wirksamer Schutz der Kulturen:

- Pragmatische Zulassung von Pflanzenschutzmitteln
- Unterstützung bei der Entwicklung resistenter Sorten
- Aufbau von Frühwarnsystemen

Punkt 9: Höchste Qualitätsproduktion und Wissenserhalt ermöglichen

Die Herausforderung: Die Schweiz droht den Anschluss an die internationale Spitzenforschung zu verlieren. Gleichzeitig geht mit jedem aufgegebenen Betrieb wertvolles Wissen verloren.

Die SVP-Lösung: Stärkung von Forschung und Wissenstransfer:

- Erhöhung der Investitionen in die praxisorientierte Agrarforschung
- Instrumente für den erleichterten Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis
- Unterstützung der landwirtschaftlichen Bildung

Punkt 10: In Eigenverantwortung und Unternehmertum mehr Vertrauen stecken

Die Herausforderung: Die heutige Agrarpolitik entmündigt die Landwirte und macht sie zu Vollzugsgehilfen staatlicher Programme. Eigenverantwortung und Unternehmertum werden nicht gefördert.

Die SVP-Lösung: Rückgabe der unternehmerischen Freiheit:

- Abbau von Vorschriften und Reduktion von Kontrollen
- Stärkung eigenverantwortlichen Handelns
- Unterstützung unternehmerischer Initiativen
- Vertrauen in die Fachkompetenz der Landwirte

6. Fazit: Eine Landwirtschaftspolitik für die Bauern

Die Schweiz braucht eine Landwirtschaftspolitik, welche auf die Bauern fokussiert. Ihre Einkommen müssen erhöht werden, damit sie weiterhin genügend und gute Produkte produzieren. Bauern brauchen gute Rahmenbedingungen, welche existenzsichernde Preise durch modernen und funktionierenden Grenzschutz garantieren. Sie brauchen auch die Würdigung ihrer Leistungen. Das geschieht etwa durch die Senkung bürokratischer Hürden und die Erhöhung der staatlichen Effizienz.

Eine Landwirtschaftspolitik für die Bauern stärkt sie und die Schweiz. Mit guten Rahmenbedingungen werden Bauern ihre verfassungsmässigen Aufträge erfüllen. Doch diese Rahmenbedingungen ermöglichen noch mehr: Die unternehmerische Betätigung der Bauern und damit auch Innovation und Produktivität. Damit können sie aus eigener Kraft ihre Einkommen erhöhen.

Diese Landwirtschaftspolitik macht auch die Schweiz stärker. Sie erhöht den Selbstversorgungsgrad des Landes, was wiederum die Unabhängigkeit und die Resilienz der Schweiz erhöht. Letztlich führt eine Landwirtschaftspolitik für die Bauern zu weniger Ressourcenverschleiss und damit zu Nachhaltigkeit im umfassenden Sinne des Ausdrucks.

Eine Landwirtschaftspolitik für die Bauern – für eine starke, produzierende und unternehmerische Schweizer Landwirtschaft – ist eine Politik für uns alle.